Wolf

Schauspiel von Theo Fransz
Ab 14 Jahre

Materialien

THEATER
LÜNEBURG

Liebe Lehrer:innen,
liebe Pädagog:innen,
liebe Leser:innen,

In „Wolf“ von Theo Fransz geht es um viele Themen, die für die Jugendlichen auch heute aktuell sind. Es geht um Verfolgung und Mord, um gewalttätiges Verhalten zwischen Erwachsenen - aber vor allem geht es darum, ob der eigene Wille stärker ist als das Schicksal und die vermeintliche Vorbestimmung des Individuums. Das Stück stellt hier die Frage, ob die Liebe diesen Konflikt überwinden kann. Bei dieser Beschreibung könnte man fast meinen, es handele sich um eine Interpretation von Romeo und Julia in einem etwas anderen Setting und Genre.

Mystery Thriller sind üblicherweise eher in filmischen Darstellungen zu finden. Dabei bedeutet das Wort „Mystery“ „Rätsel“ oder „Geheimnis“ und der Thriller beschreibt eine große Spannung über einen langen Zeitraum. Unter diesem Blickwinkel wirkt das Genre dem Theater auf einmal gar nicht mehr so fremd. Mit dem geheimnisvollen und spannungsgeladenen Stück von Theo Fransz verlassen wir die Ebene der Realität und verhandeln große Themen wie Familie, Tradition und Liebe vor dem Hintergrund einer mystischen Welt, in der Werwölfe, Götter und Aberglaube eine wichtige Rolle spielen.

Die Lust sich zu gruseln wird in diesem Genre bedient. Aber woher kommt sie, diese Lust?
In Situationen der Gefahr reagiert unser Körper, es werden Adrenalin und eine Fülle anderer Botenstoffe ausgeschüttet, damit wir möglichst schnell, wach und richtig auf die Bedrohung reagieren können. Es hilft uns also zu überleben.
In Situationen, in denen wir im Grunde in Sicherheit sind, uns aber mental und empathisch mit einer Figur verbinden, macht das Gehirn den gleichen Prozess durch. Auch beim Anschauen einer gruseligen Szene schüttet unser Körper diesen Hormonmix aus und wir kommen in den Genuss dieser großen und starken Gefühle ohne selbst wirklich in Gefahr zu sein. Nach der großen Anspannung und dem Nervenkitzel folgt Erleichterung und Freude. Gerade unter Jugendlichen ist die Lust an der Angst sehr beliebt. Sie haben dabei die Möglichkeit, auf spielerische Art verschiedenste neue Erfahrungen zu sammeln. Sie können gefahrlos erproben, wie gut sie beispielsweise mit Aufregung und Bedrohung umgehen können.

Innerhalb des Landkreises Lüneburg bieten wir gerne Einführungen an. Bitte melden Sie sich bei Interesse bei Sabine Bahnsen (Sabine.Bahnsen@theater-lueneburg.de).
Wir wünschen allen Zuschauern einen spannenden Theaterbesuch.

Herzlich,
Ihr Team der Jungen Bühne T.3

Inhaltsverzeichnis

Seite

Zur Inszenierung:

Inhalt des Stückes 4
Autor Theo Fransz 6
Besetzung 6
Regisseurin Nicole Erbe 7

8

Themen:

Die Lust am Gruseln 10
Begriffserläuterungen
Sich lieben und erkennen
Die Geschichte von Wolf und Mensch 12
Tradition, Ritual und Schicksal 13

Vor- und Nachbereitung 28

Übung zum Thema - Mystery-Thriller
Übungen zum Thema - Wer bin ich, was macht mich aus
Übungen zum Thema - Macht – Wolf – Mensch und Natur
Szene aus dem Stück
WolfsQuiz – wie gut kennst du dich mit Wölfen aus?

Impressum
Herausgeber: Theater Lüneburg GmbH
An den Reeperbahnen 3
21335 Lüneburg
Intendant: Hajo Fouquet
Leiterin Junge Bühne T.3: Sabine Bahnsen
Redaktion & Gestaltung: Mahela Zamel
Fotos: Andreas Tamme
Redaktionsschluss: 23.03.2023
Änderungen vorbehalten

Inhalt des Stückes

Eine große Liebe. Mythos und Aberglaube. Ein Dorf am Rand von Zeit und Welt, nah an einem großen, finsteren Wald. Die Geschichte von Virginie und Mas: Mas ist ein Wolf, der als Welpe mit ansehen musste, wie seine ganze Familie ausgerottet wurde, getötet von den Jägern des Dorfes, in dem Virginie geboren und aufgewachsen ist. Die Götter verwandelten Mas in einen Menschen und gaben ihm den Auftrag, Rache zu üben an den Mördern und an deren Kindern und Kindeskindern. Eines Tages trifft Mas auf Virginie, die Sand auf die Gräber der Toten streut, ein alter Brauch, der verhindern soll, dass noch mehr Menschen sterben. Die beiden verlieben sich ineinander. Die Chance auf Versöhnung zwischen Menschen und Wölfen scheint zum Greifen nah. Aber Virginie weiß nicht, dass Mas der letzte Abkömmling der Wölfe ist, und Mas wird erfahren müssen, dass sie die Tochter des letzten Jägers ist – die letzte also, die er töten muss, um selbst erlöst zu werden.
WOLF von Theo Fransz ist ein Mystery-Thriller, eine dunkle Liebesgeschichte und eine Erzählung über Sehnsucht, Misstrauen und Aberglauben. Das Stück stellt aber auch Fragen über unser Verhältnis zur Natur, vor allem dann, wenn sie nicht niedlich und streichelbar erscheint, sondern wild, grausam, gefährlich und unbegreiflich.

Autor Theo Fransz

Theo Fransz wurde 1958 in Vleuten-De Meern in den Niederlanden geboren. Er studierte Schauspiel an der Theaterschule in Amsterdam und war anschließend als Theater- und Filmschauspieler tätig. Gemeinsam mit Jan-Willem van Kruyssen gründete er 1984 das MUZtheater, ein Theater für Kinder und Jugendliche, für das er als Schauspieler, Regisseur und Autor arbeitete. Seit 2001 ist er als freier Regisseur tätig und inszeniert zunehmend in Deutschland, u.a. am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, Schnawwl in Mannheim, Moks Bremen, DT Göttingen, Dschungel Wien, TdJW Leipzig oder an der Schauburg München. 2020 erhielt Theo Fransz den Deutschen Kindertheaterpreis für sein Stück »Liebe Grüße … oder Wohin das Leben fällt«

Besetzung

Inszenierung Nicole Erbe
Bühnen- und Kostümbild Barbara Bloch

Sie / Virginie Elisa Reining
Er / Mas Christoph Vetter

Regieassistenz, Abendspielleitung und Soufflage
Lucia Coriglie, Thea von Heydebreck, Luca Hauschildt

Technische Direktorin Anette Kirchner
Licht Torsten Gade, Hagen Pauck
Ton Wolfgang Ziemer
Maske Britta Bannemann
1. Gewandmeisterin Elke Pesarra
2. Gewandmeisterin Julia Debus-Borgschulze
Herrengewandmeisterin Anja Schotte Leiterin
Garderobe Sylvia Franke
Requisite Heidi Böhm, Rolf Seichter
Tischlerei Thomas Slom-kowski, Ulf Rojahn
Malersaal Dorothea Flohr, Günter Sindlinger

Aufführungsrechte: Theaterstückverlag im DREI MASKEN VERLAG,

Regisseurin Nicole Erbe

„Mein Ziel ist es internationale Projekte zu schaffen für ein Publikum, das jung oder jung im Herzen geblieben ist. Es mit großen Bildern und Choreographien zu unterhalten, zu fesseln, sowie Räumen für eine bestimmte Zeitspanne eine andere Bedeutung zu geben“

Die im deutsch-belgisch-niederländischen Grenzgebiet lebende Regisseurin, Choreografin und Cross-Over Künstlerin Nicole Erbe, inszeniert seit 2008 in vielfältigen Formaten mit internationaler Besetzung - nicht selten mehrsprachig-, als Gast an festen Häusern oder als Produzentin ihrer eigenen Compagnie.

Hospitanzen am „Vorstadtheater Basel“ und dem „jungen theater basel“ waren wegweisend für ihre Regiearbeit des Theaters für junge und junggebliebene Menschen. Als feste Regieassistentin am Rheinischen Landestheater Neuss 2013/2019 inszenierte sie „ Jenny Jannowitz“ von Michel Decar , das dokumentarische Jugendstück „Blutsbrüder“, das Clownstheater „Gans und gar“ und eine Neufassung des Weihnachtsmärchens „Kalif Storch“ . Es folgte ein Gastengagement am Hans Otto Theater Potsdam für die Regie von „Krähe und Bär“, von Martin Baltscheit.

2017/22 schrieb sie die Libretti und inszenierte die Opern des belgischen Komponisten C. Klinkenbergs „La croix des fiancés“ und „The Glacier – Oper 2.0“ ein transdiziplinäres Musik-, Video, Opernprojekt mit Gastspielen in Brüssel und New York.

In ihrer aktuellen Arbeit beschäftigt sich die Regisseurin mit den Formaten des Trickfilms und der Verknüpfung von Video mit Objekttheater und arbeitet sowie choreografisch und dokumentarisch für die Schweizer Tanzperformance Compagnie GangWERK.

In der Spielzeit 2022/23 arbeitet sie erstmals am Theater Lüneburg und inszeniert

Die Lust am Gruseln

Mystery Thriller
Der *mystery thriller* erfüllt in erster Linie die Kriterien eines *mystery film*, weist aber im Unterschied zu diesem einen wesentlich höheren Anteil an inszenierter Spannung auf, verwendet mehr Angst, Furcht oder gar Terror erzeugende Elemente, zeigt ein erheblich höheres Gewaltpotential und bringt seine Protagonisten in lebensbedrohliche Situationen, setzt sie Autojagden, gewalttätigen Einschüchterungsversuchen, Überfällen und Mordversuchen aus. Immer ist die Quelle der Gefahr unbekannt, lässt sich vom Helden (und meist auch vom Zuschauer) nicht genau identifizieren, ist eine geheime, oft jegliche Moral missachtende Interessengemeinschaft „unterhalb“ der gesellschaftlichen Oberflächen. Oft geraten darum auch die Protagonisten, die ein Geheimnis oder ein Verbrechen aufzuklären suchen, in die lebensbedrohliche Nähe von Geheimbünden oder Interessenverbünden.

Aus dem Lexikon der Filmbegriffe:
https://filmlexikon.uni-kiel.de/doku.php/m:mysterythriller-2047 14.02.2023

Wodurch entsteht die Lust am Gruseln?

Liebe, Trauer, Angst - all diese starken Gefühlsmomente haben eines gemeinsam: Wir müssen sie nicht denken, sie sind einfach da. Sie fluten unseren Körper mit Hormonen und Botenstoffen, mit chemischen Substanzen, deren Wirkung wir unmittelbar spüren. Was wir als Angst wahrnehmen, ist der Effekt eines ganz besonderen Hormon- und Opiatcocktails. Sobald unser Gehirn eine Bedrohung registriert, weist es das Nebennierenmark an, Adrenalin zu bilden und ins Blut auszuschütten. Im Bruchteil einer Sekunde versetzt das Stresshormon den Körper in höchste Alarmbereitschaft. Es mobilisiert schlummernde Energiereserven, fährt den Blutdruck, den Blutzuckerspiegel, die Sauerstoffaufnahme, die Herz- und Atemfrequenz hoch. Die Muskelaktivität steigt, alle Sinne sind hellwach und messerscharf. Mit dem Adrenalinschalter knipst das Hirn kurzfristig alles aus, was wir nicht zur Flucht oder zum Kampf benötigen; jetzt zählt nur das, was wir zum Überleben, zum Rennen, Retten, Fliehen oder zum Zuschlagen brauchen. Ist die Gefahr überstanden, spendiert uns das Hirn zur Belohnung ein paar beschwingende Endorphine. Die Opiate aus der körpereigenen Hormonküche lösen Glücksgefühle aus und sorgen für wohlige Entspannung.
Dieser körperliche Zustand, in den uns das Adrenalin versetzt galt ursprünglich nur dem Überleben. Wir lieben aber starke Gefühle voll Erregung und Erregtheit.
Um den lustvollen Reiz emotionaler Wechselgüsse, um Gänsehaut und Nervenkitzel auszukosten, müssen wir uns noch nicht mal selbst in Gefahr begeben. Das Ganze funktioniert auch mit Buch auf dem Sofa, vor den Fernseher, im Kino oder Theater.
Auch hier spielt unser Gehirn anstandslos mit und steuert den begehrten Hormoncocktail bei. Wir erleben die Angst physisch real: Die Hände werden feucht, die Nerven sind zum Zerreißen gespannt, der Atem fliegt, das Herz rast. Alles wie echt! Aber nicht gefährlich! Und das macht Spaß – denn am Ende kommen Erleichterung und Glücksgefühl.

Begriffe aus dem Stück:

SIE
Niemand aus der Stadt kommt jemals hierher, um auf den dreizehnten Vollmond zu warten.
Das ist der blaue Mond.
Ein Hexenmond.
…

ER
Sie wusste, dass der dreizehnte Vollmond der blaue Mond genannt wurde.
Das war der Mond, der mich wieder verwandeln und zurück zu den Göttern bringen würde.
Einmal alle zwanzig Jahre gibt es zwei blaue Monde in einem Kalenderjahr.
In den Monaten Januar und März, wenn der Februar keinen Vollmond hatte.

Der blaue Mond
Der „Blue Moon“, im deutschen Sprachgebrauch als „Blauer Mond“ übersetzt, ist ein seltenes Mondereignis, dass im Durchschnitt nur alle 2,716 Jahre vorkommt.
Er bezeichnet den zweiten Vollmond innerhalb eines Kalendermonats, also den 13. Vollmondmond eines Jahres. Dies kann vorkommen, da unser (gregorianisches) Jahr 365,2425 Tage lang ist. Der Zeitraum aber, mit der sich eine bestimmte Mondphase wiederholt, ein synodischer Monat, beträgt im Mittel 29,5309 Tage. In ein Jahr passen also 12,368 synodische Monate. Im Kalender stehen aber nur 12 Monate; pro Jahr fallen dadurch 0,368 Monate aus der Rechnung, die sich im Lauf der Zeit summieren. Nach 2,716 Jahren hat sich der Überschuss zu einem vollen Monat summiert, so dass es 13 Vollmonde pro Jahr geben kann.
Doch nur ca. alle 20 Jahre kommt es vor, dass der Januar und der März einen blauen Mond haben. Dies passiert, wenn es im Januar schon sehr früh zu einem Vollmond kommt, so dass Ende des Monats erneut Vollmond ist. Dann kann es vorkommen, dass es im kurzen Februar zu keinem Vollmond, aber im März wieder zu zwei Vollmonden kommt.

Hexenmond
Der Hexenmond bezeichnet den Vollmond, der im Tierkreiszeichen Skorpion steht.
Alle 27,5 Tage kreuzt der Mond auf seiner Umlaufbahn alle 12 Tierkreiszeichen. Die Auswirkungen auf Pflanzen, Tiere und Menschen sollen nach Mondkalendern abhängig von seiner Mondphase (Neumond, Abnehmender Mond, zunehmender Mond und Vollmond) sein, die er in den Tierkreiszeichen hat.
So soll der Mond im Tierkreiszeichen Skorpion für Gefühl und Engagement stehen.

„Skorpion ist das intensivste und zugleich ein sehr emotionales Zeichen. Dieser Vollmond ist eine Aufforderung, sich mit dem Unbewussten zu verbinden, um die ungeliebten Schattenanteile ans Licht zu holen – eine Reise in die eigenen Abgründe. Folgen wir der Intensität und können wir uns auf die Faszination der Tiefe einlassen, werden wir vielleicht sogar einen wahren Schatz heben! Doch es braucht Mut, sich seinem Schatten zu stellen und ihn aus der Abspaltung hervorzuholen. Mit dem Vollmond im Skorpion werden die ganz großen Gefühle geweckt, es geht um: Liebe, Hass, Rache, Gier, Macht, Ohnmacht und Leidenschaft.“

Sich lieben und sich erkennen

Namenlos waren wir davor und nun nannten wir uns beim Namen.
Nenn mich...
Sieh mich...
Sprich mich an...
Nenn meinen Namen...
Mas ...
Virginie ...

Virginie und Mas lernen sich kennen, lernen sich lieben und erst dann nennen sie sich beim Namen. Hier steht das „sich beim Namen nennen“ für eine Vertrautheit, für ein ankommen, wohlfühlen, geborgen sein. Beide Figuren des Stücks sind ihr leben lang Außenseiter, Verfolgte und Beäugte.
Mas lebt als „Wolf“ unter den Menschen, seine Familie ist tot – er ist der Letzte seiner Sippe. Virginie ist ebenfalls die letzte ihrer Familie. Zu der Dorfgemeinschaft hat sie kein enges Verhältnis, es wirkt eher so, als wenn man ihr im Dorf mit Argwohn und Zurückhaltung begegnen würde. In den Augen der Dorfbewohner hat sie übernatürliche Fähigkeiten, die sie für das Wohl der Gemeinschaft einsetzt und damit wird sie am Rande der Gemeinschaft akzeptiert.
Nun treffen also die Beiden einsamen Seelen aufeinander, verlieben sich und fühlen sich vermutlich zum ersten Mal richtig gesehen, angenommen und geliebt. In diesem Moment der Nähe spielt es für jemanden eine Rolle wer und wie sie wirklich sind. Für einander werden sie zu Mann und Frau – so wie es ihre Namen sagen.
In dem Moment, in dem wir jemanden beim Namen nennen verändert sich auch emotional die Beziehung zueinander. Der Name ist ein Teil unserer Identität, die wir in dem Moment mit dem anderen teilen. Der Name macht uns als Individuum erkennbar.

Der Mädchenname **Virginie** stammt ursprünglich aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „Die Jungfräuliche“.

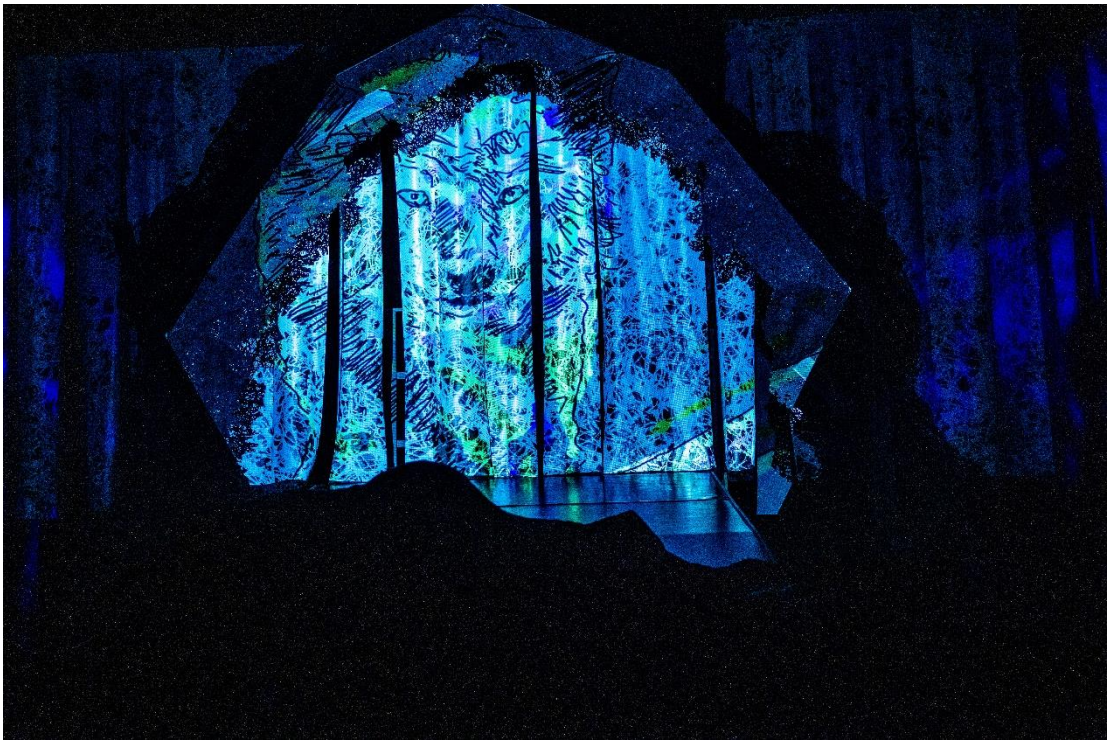
Der Vorname **Mas** wird aus dem Lateinischen mit „Der Männliche“ oder „Der Kräftige“ übersetzt.

Die Geschichte des Wolfes

Von den Germanen, zwischen dem ersten und dem fünften Jahrhundert, wurde der Wolf differenziert wahrgenommen - er wurde verehrt und gefürchtet.
Krieger dieser Zeit ahmten den Wolf nach, legten sich Wolfspelze um, wenn sie in den Krieg zogen. Der Gottvater Odin wurde mit zwei Wölfen dargestellt, die ihn ständig begleiteten. Ihre Namen waren Geri und Freki, der Gierige und der Gefräßige. Die Wölfe standen für Loyalität und Treue, was im Kriegskontext eine große Bedeutung hatte.
In der Snorra-Edda, einer Sammlung altnordischer Sagen, wird von den Wölfen Sköll (Schatten) und Hati (Hass) berichtet. Sköll möchte die Sonne fressen, sein Zwillingsbruder Hati verfolgt den Mond. Sonne und Mond verfinstern sich, wenn die Wölfe ihrer Beute gefährlich nahekommen. Einerseits sind es die beiden Wölfe, die Sonne und Mond in Bewegung bringen, sie über den Himmel ziehen lassen und so dafür verantwortlich sind, dass es auf der Erde Tag und Nacht gibt. Auf der anderen Seite stellen die beiden aber auch eine Bedrohung dar, denn wenn die Wölfe ihr Ziel erreicht haben und Sonne und Mond gefressen sind, wäre es das Ende der Welt, so hieß es damals.

Der Wolf wird des Teufels Gehilfe

Die katholische Kirche erschuf das Bild von Jesus als gutem Hirten, der seine Schafe und Lämmer, die gläubigen Christen, vor dem Wolf behütet, der in diesem Bild für das Böse, Triebhafte und Unzivilisierte steht. So wurde der Wolf durch die Kirche zum Gehilfen des Teufels gemacht, mit dramatischen Folgen. Kindstode, Morde und schlechte Enten wurden neben Hexen auch „Werwölfen“ zugesprochen – Menschen, die angeblich in Wolfsgestalt herumzogen und Böses taten (Der Begriff Werwolf leitet sich aus dem althochdeutschen „Wer“ für Mann ab. Es ist also die Verbindung zwischen Mann und Wolf, die mit diesem Wort beschrieben wurde).
Der Inquisitor Heinrich Kramer beschrieb schon 1486 in seinem Buch Malleus Maleficarum („Hexenhammer“), wie der Teufel die Phantasie des Menschen täusche, so dass ein wahrer Mensch als Tier erscheinen kann. In seinen Erläuterungen heißt es, dass ein Mensch sich nicht tatsächlich verwandelt, des Teufels Macht den Menschen selbst und auch mögliche Zeugen aber glauben machen kann, er sei ein wildes Tier, dass mordend und vernichtend durchs Land ziehe. Es gab aber auch Verfechter der tatsächlichen Verwandlung zum Werwolf. Sie meinten, dass die Wildheit, Schnelligkeit und Stärke, außerdem „die Lust am Heulen“ ein Beweis für die wahrhaftige Verwandlung des Menschen zum Werwolf seien, da diese Fähigkeiten menschliches Vermögen überschritten.
Unter Folter gestanden einige der beschuldigten Menschen, sich in einen Wolf verwandelt zu haben. So auch Jaques Bocquet, dessen Schicksal recht gut belegt ist. Er starb 1598 auf dem Scheiterhaufen. Er gestand, dass er in Gestalt eines Wolfes ohne Schwanz, dessen Pfoten an der Unterseite wie Hände aussahen mehrere Kinder getötet habe und öfters am Hexensabbat teilnahm.
Zur Hochzeit der Hexen- und Werwolfsprozesse im 16. Und 17. Jahrhundert wurde nach heutigen Schätzungen drei Millionen Menschen der Prozess gemacht, ca. 50.000 von ihnen wurden hingerichtet.



Erklärungsversuche
Von Werwölfen wurde zu dieser Zeit nur in Regionen berichtet, in denen es auch Wölfe gab. Vielleicht liegt hierin auch eine mögliche Erklärung, wie die Berichte aus jener Zeit zustande kamen. Tollwut könnte hier eine Rolle gespielt haben. Diese Krankheit, die vom Tier auf den Menschen übertragbar ist und dann einen meist tödlichen Verlauf nimmt, kann beim angesteckten Menschen Hyperaktivität und Halluzinationen auslösen wodurch es auch zu Attacken auf andere Menschen gekommen sein könnte. Im qualvollen Delirium könnten die Kranken Schreie und Laute von sich gegeben haben, die als Wolfsgeheul gedeutet werden konnten. Andere medizinische Versuche der Erklärung ziehen Porypherie in Betracht. Bei dieser Krankheit werden Erkrankte extrem lichtempfindlich, die Zähne verfärben sich rot-bräunlich und das Zahnfleisch löst sich auf, so dass die Zähne größer erscheinen. Psychische Erkrankungen werden auch als Möglichkeit in Betracht gezogen, wie zum Beispiel Schizophrenie oder andere Veränderungen des Gehirns.

Neben solchen eher medizinischen Ansätzen wird auch über die soziale Erklärungen nachgedacht. Die Opfer der Werwolfsverfolgung waren seltenst anerkannte, in der Mitte der Gesellschaft lebende Bürger, sondern Außenseiter, Einsiedler, Heiler und Zugezogene. Die Vermutung liegt nahe, dass Misstrauen, Angst und Abneigung das Motiv lieferten für eine Anklage zum Werwolf als Möglichkeit, die „Andersartigen“ loszuwerden.

Ausrottung
Der Wolf war der wehrlose Sündenbock des kleinen Mannes, der für jegliches reale oder imaginierte Verbrechen verantwortlich gemacht wurde. Hungersnöte, Krisen, Verwirrung in Kriegszeiten und die Pest waren Anlässe, in Wölfen einen greifbaren Feind zu jagen. Der Wolf wurde in einer Mischung aus richtigen Beobachtungen und falschen Interpretationen über Jahrhunderte hinweg für die Schrecken verantwortlich gemacht, von denen er lediglich profitierte: In Pest-Zeiten kamen die Wölfe in die Städte, da sie vom Geruch der Kadaver angezogen wurden. Im Chaos des Dreißigjährigen Krieges drangen Wolfsrudel aus dem gleichen Grund tief in die verwüsteten Landstriche ein. Der Instinkt des tierischen Jägers war banal: Ihn zog die Nahrung an.

Im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts wurde dem Wolf der Krieg erklärt. Je mehr sich der Mensch durch die industrialisierte Agrarbewirtschaftung ausbreitete, desto mehr störte ihn der Wolf. Dieser Kampf gegen den Wolf wurde so brutal mit Wolfshunden, Gas oder Giftködern, in Baumgabeln aufgehängten Wolfsangeln, mit Kugel, Strick, Treibjagden, Mistforken und Fallgruben geführt, als ob es sich nicht nur um ein Tier handelte, sondern als ob alles Böse aus der Welt beseitigt werden müsste.
Ende des 19.Jahrhunderts war der Wolf aus Deutschland verschwunden.

Die Erforschung

Durch die lange Verfolgung des Wolfes entstand die wissenschaftliche Forschung erst in den 1970er Jahren. Das Bild vom Wolf wurde dadurch ein ganz anderes. Hier wurde der Wolf als ein sehr soziales Wesen beschrieben. Es schien der Wolf in seinem Verhalten dem Menschen sehr ähnlich zu sein.
Der Wolf hat einen extrem guten Geruchsinn hat, mit dem er Beute und andere Wölfe über drei Kilometer wittern kann.
Wölfe leben in der freien Wildbahn in Gruppen von 6-10 Tieren. Es sind Familienverbände von zwei Elterntieren die mit ihrem schon großen Wurf und den aktuellen Jungtieren zusammenleben. Jedes Tier hat in diesen Familienverbänden seine Aufgabe zu erfüllen. Erst mit der Geschlechtsreife verlassen die Jungtiere ihr Familien um sich ein eigenes Rudel zu suchen.

In Zoos, wo verschiedene erwachsene Tiere zusammen ein Rudel bilden ist ein viel unruhigeres Verhalten der Wölfe zu beobachten, da sie hier immer wieder mit Hierarchiekämpfen die Rangordnung ausfechten.

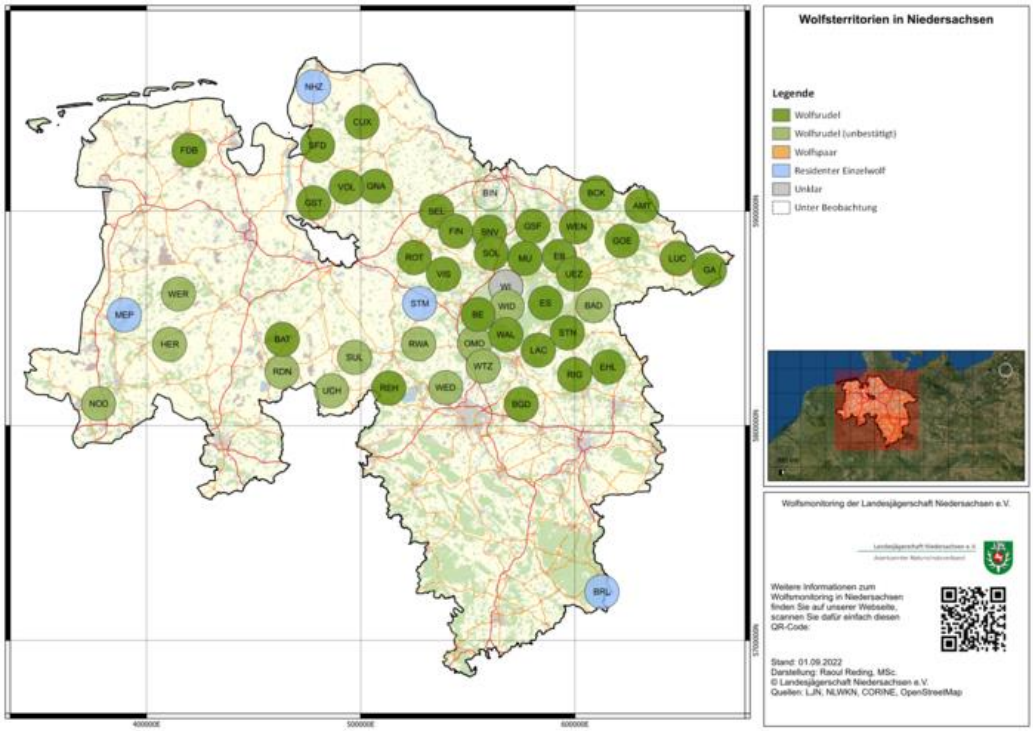
Die Wiederkehr
Im Jahr 2000 wurden in Deutschland die ersten Wolfswelpen geboren.
Der Wolf wird, nachdem er in den letzten Jahren wieder in Deutschland heimisch geworden ist nicht überall mit offenen Armen willkommen geheißen. Immer noch hält sich das Bild vom brutalen und reißenden Tier. Zwar sind Übergriffe auf den Menschen sehr selten, sie finden aber doch statt.
Wölfe sind sehr anpassungsfähig und können auch in durch den Menschen besiedelten Gebieten klarkommen. Durch die Nähe zum Menschen kommt es natürlich auch immer wieder vor, dass Nutztiere gerissen werden. Im Normalfall sind es einzelne Tiere die dem

Wolf zum Opfer fallen. Ab und zu kommt es aber auch vor, dass ein Wolf in eine Schafherde einbricht und dort ein wüstes Bild der Zerstörung hinterlässt. Dies hat nichts mit Bosheit oder Blutrünstigkeit der Wölfe zu tun, sondern mit dem Zusammentreffen von Raubtier und moderner Tierhaltung. In freier Natur würde die Beute das Weite suchen, wenn der Wolf ein Schaf gerissen hat. Durch Zäune und Umgrenzungen, die der Mensch zur Haltung zum Beispiel der Schafe errichtet, ist diese Flucht nicht mehr möglich. Die Beutetiere bleiben in der Nähe des Wolfs, wodurch der Jagdinstinkt der Wölfe immer wieder aufs Neue angeregt wird.

Hier stellt sich auch die Frage nach unserer Beziehung zur Natur. Wir lieben die Natur als einen Ort der Erholung und Entspannung. Sie schafft einen Ausgleich und Ruhepol in unserer oft hektischen Welt. Unser eigenes Bild der Natur ist dabei romantisch, friedlich und schön. Die Natur hat aber auch andere Seiten, sie ist wild, unbändig und wenn wir z.B. an Hochwasser denken auch zerstörerisch und vernichtend. Sobald wir die Natur nicht beherrschen können und sie zu unserem Untertanen machen, macht sie vielen von uns Angst.

Wölfe in Niedersachen

In Niedersachsen besiedelte das erste Wolfspaar um das Jahr 1998 wieder die Wälder. Im Jahr 2012 gab es bei dem auf dem Truppenübungsplatz Munster lebenden Rudel den ersten Nachwuchs in Niedersachsen.
Laut Wildtier Management Niedersachsen wurden zum Ender des Sommer 2022 in Niedersachsen 4 Einzelwölfe und 44 Wolfsrudel festgestellt.



Aus: Wildtier Management Niedersachsen
https://www.wolfsmonitoring.com/newsartikel/news/neuer-hoechststand-erreicht-48-wolfsterritorien-in-niedersachsen

Tradition, Ritual und Schicksal

Meine Großmutter ist nun schon ein paar Jahre tot. Das Einzige, was sie mir hinterlassen hat, ist Sand. Sand!
Seitdem streue ich den Sand, wenn wieder zu viele Menschen hintereinander sterben.
…
Warum ich hier immer noch den Sand über die Gräber streue.
Warum ich nicht einfach wegziehe.
Warum mache ich das nicht?
Weil sie einen Sandstreuer brauchen.
Ich bin die letzte Sandstreuerin.
Wenn ich wegziehen würde, hätten sie keinen Sandstreuer mehr.
Dann wäre das Dorf im Handumdrehen ausgestorben.

Sie glauben, dass auch ich kann, was meine Großmutter konnte.
Darum mache ich das, was sie machte und was ihre Mutter davor auch machte.

Tradition, Ritual und Schicksal spielen in dem Theaterstück Wolf eine große Rolle.
Die beiden Figuren dieser Geschichte sind in ihren Traditionen, dem damit verbundenen Ritual und auch in ihrem Glauben an das Schicksal verstrickt. Diese Verstrickung sagt dafür, dass ihre Gedanken und Handlungen bestimmten Mustern folgen.
Bei Mas ist es das Schicksal, das ihn leitet. Er, der letzte seiner Sippe, muss Rache üben für das Unrecht, das seiner Familie angetan wurde.
Virginie hingegen ist in der traditionellen Handlung des Rituals gefangen. Ihre Aufgabe, sich um die Toten und deren Seelen zu kümmern, spendet dem ganzen Dorf Halt und Hoffnung. Durch ihr „Sandstreuen“ werden die Toten beschäftigt und können sich nicht so schnell „den nächsten holen“. Diese Aufgabe scheint ihr einen Sinn zu geben, gleichzeitig ist es aber auch genau diese Aufgabe, die sie an diesem Ort fesselt und ein anderes Leben in „Freiheit“ verhindert.

Tradition
(von lateinisch *tradere* „hinüber-geben“ oder *traditio* „Übergabe, Auslieferung, Überlieferung“) bezeichnet die Weitergabe (das *Tradere*) von Handlungsmustern, Überzeugungen, Glaubensvorstellungen oder Anderem oder das Weitergegebene selbst (das *Traditum*, beispielsweise in Gepflogenheiten, Konventionen, Bräuche oder Sitten). Tradition geschieht innerhalb einer Gruppe oder zwischen Generationen und kann mündlich oder schriftlich über Erziehung, Vorbild oder spielerisches Nachahmen erfolgen.

Aus: Wikipedia:Tradition 08.03.2023

Rituale
Ein Ritual ist normalerweise kulturell eingebunden oder bedingt. Es bedient sich strukturierter Mittel, um die Bedeutung einer Handlung sichtbar oder nachvollziehbar zu machen oder über deren profane Alltagsbedeutung hinausweisende Bedeutungs- oder

Sinnzusammenhänge symbolisch darzustellen oder auf sie zu verweisen. Nach Carel van Schaik und Kai Michel sind die materiellen Ritualhandlungen meist abgewandelte Alltagstätigkeiten, die um Ernte und Ernährung, Tausch oder Feiern kreisen. Durch den gemeinschaftlichen Vollzug besitzen viele Rituale auch einheitsstiftenden und einbindenden Charakter und fördern den Gruppenzusammenhalt und die intersubjektive Verständigung.

Indem Rituale auf vorgefertigte Handlungsabläufe und altbekannte Symbole zurückgreifen, vermitteln sie Halt und Orientierung. Das Ritual vereinfacht die Bewältigung komplexer lebensweltlicher Situationen, indem es „durch Repetition hochaufgeladene, krisenhafte Ereignisse in routinierte Abläufe überführt". So erleichtern Rituale den Umgang mit der Welt, das Treffen von Entscheidungen und die Kommunikation…

Rituale ermöglichen darüber hinaus die symbolische Auseinandersetzung mit Grundfragen der menschlichen Existenz, etwa dem Bedürfnis nach zwischenmenschlicher Beziehung, dem Streben nach Sicherheit und Ordnung, dem Wissen um die eigene Sterblichkeit oder dem Glauben an eine transzendente Wirklichkeit (z. B. durch Freundschaftsrituale, Staatsrituale, Begräbnisrituale, Grabbeigaben). Derartige Rituale sind daher Ausdruck der *Conditio humana*, des menschlichen Selbstbewusstseins, der symbolischen Verfasstheit menschlichen Handelns und nach Auffassung einiger anthropologischer Denker einer Art „Veranlagung" (grob vereinfachend ausgedrückt) des Menschen zur Religiosität. In der rituellen Verehrung der Gottheit (insbesondere in der regelmäßig wiederholten Opferhandlung) verweisen Rituale auf das Bedürfnis des Menschen nach Wiederherstellung einer als gefährdet empfundenen existenziellen Welt- und Lebensordnung.

Neben der symbolischen Funktion haben Rituale auch instrumentell-pragmatische Funktionen, also zweckgerichteten Charakter (z. B. Herrschafts-, Rechts-, Befriedungsrituale). In vormodernen Gesellschaften erfüllten sie viele Funktionen, die heute von spezialisierten Institutionen oder Organisationen erbracht werden. Die *Legitimation durch soziale Verfahren* ersetzt heute in vielen Bereichen das Ritual. Viele moderne Professionen bedienen sich solcher teils stark ritualisierter Kommunikationsformen und Verfahren.

Rituale können in Anlehnung an Karl Büchers Idee einer umfassenden Rhythmisierung der sozialen Arbeits- und Lebensformen[1] insbesondere auch der zeitlichen Strukturierung von Lebensvollzügen dienen. Unterscheiden lassen sich demnach:

- tageszeitliche *Alltagsrituale*, die den Tagesablauf untergliedern (z. B. das Weckritual, Pausenrituale usw.);
- *zyklische Rituale*, die einem wöchentlichen, monatlichen oder jährlichen Kalender folgen (z. B. die Sonnenwendfeier, wiederkehrende Ruhe- und Gedenktage, Reise- und Ferien-Rituale usw.);
- *Schwellenrituale*, die den Übergang zwischen lebenszyklischen Phasen markieren (z. B. Initiationsrituale bei Geburt, Mannbarkeit u. Ä., Hochzeitsrituale usw.)

Oft sind Rituale an Orte und Räume gebunden. Das Spektrum reicht von sakralen und öffentlichen Orten bis hin zu Sitzordnungen. Neben spezifischen Insignien, Kleidung und Sprache spielen beim Vollzug des Rituals auch bestimmte Bewegungsarten, nonverbale Signale, Gestik usw. eine Rolle. Während manche Rituale extrem formalisiert und in ihrem Ablauf determiniert sind, zeichnen sich andere durch größere Formoffenheit aus.

Rituale, die nur von „Eingeweihten“ verstanden oder praktiziert werden können, können auch der Ausgrenzung oder Beherrschung „Unwissender“ dienen. Von derlei elitären oder geheimnisvollen Ritualen besonders stark geprägt sind magische Riten und Kulte oder Geheimlehren. Auch die in vielen Kulturen praktizierten schamanistischen Rituale, die der Anrufung oder Beschwörung der Geister von Tieren, Pflanzen oder Verstorbenen dienen sollen, sind in der Regel nur ausgewählten Schamanen oder Heilern bekannt.

Wikipedia: Ritual 08.03.2023

Schicksal

Schicksal (von altniederländisch *schicksel* „Fakt“) oder **Los** (von ahd., mhd. *(h)lôȝ* „Omen, Orakel“), (lat. *fatum*, griech. μοίρα *moira*), im Islam *Kismet* (arabisch قسمة, DMG *qisma(t)*), ist der Ablauf von Ereignissen im Leben des Menschen, die als von höheren Mächten vorherbestimmt (geschickt) oder von Zufällen bewirkt empfunden werden, mithin also der Entscheidungsfreiheit des Menschen entzogen sind.

In den meisten Kulturen gilt das Schicksal als unausweichliche Bestimmung:

In der Mythologie entwickelte sich der Gedanke des Schicksals als personifizierte Macht: die Schicksalsgöttinnen Fortuna, Nornen, Tyche, Moiren, Parzen und der Unterweltsgott Namtaru, die sowohl das individuelle Leben als auch den Weltlauf beherrschen und das Schicksal dem Menschen „schicken“.

Die Vorstellung, das Schicksal sei vorbestimmt, führte zum Versuch, im Voraus zumindest Andeutungen darauf zu bekommen. Dieses Konzept liegt der Mantik (*Wahrsagung*) zugrunde.

Häufig ist der Schicksalsglaube religiös eingebettet oder ausgeformt. Die Annahme, das Schicksal des Menschen liege in der Hand Gottes oder eines übermächtigen göttlichen Wesens und werde von ihm bestimmt oder zumindest geführt, findet man im Glauben an die göttliche Vorsehung, der etwa im Islam und im Christentum eine wichtige Rolle spielt. Je nachdem wie viel Entscheidungsspielraum dabei dem freien Willen des Menschen gegenüber dem vorbestimmten oder vorgesehenen Schicksal zugestanden wird, gehen diese Vorstellungen recht weit auseinander und reichen von expliziter Ablehnung des Schicksalsbegriffs in vielen christlichen Richtungen über einen schicksalhaften Bestimmungsglauben, wie er beispielsweise im Islam betont wird, bis hin zu der Vorstellung einer Prädestination des Seelenheils, also der Vorherbestimmung des zukünftigen Schicksals eines Menschen nach seinem Tod, wie sie auch in der christlichen Theologie im Anschluss an Augustinus beispielsweise von Martin Luther gelehrt wurde, der damit die Lehre von der Alleinwirksamkeit der göttlichen Gnade und der Unfähigkeit des Menschen verband, sich das Heil durch gute Werke zu verdienen. In ihrer radikalen Ausformung, die dem Menschen jegliche Möglichkeit nimmt, sein Schicksal zu beeinflussen und an seinem Heil mitzuwirken, werden diese Vorstellungen aber ebenso wie ein philosophischer Determinismus (der die Unbeeinflussbarkeit irdischer Ereignisse einschließlich menschlicher Handlungen durch den Willen postuliert und insoweit dem Schicksalsglauben verwandt ist) sowohl im Christentum als auch im Islam abgelehnt.

Philosophisch ist die Stellung und Bewertung des Zufalls von Bedeutung, der im Schicksals- und Vorsehungsglauben häufig als göttliche oder schicksalhafte Fügung verstanden oder gedeutet und teils – wie im konsequenten Determinismus – als nicht existent abgelehnt wird („es gibt keine Zufälle“). Im Unterschied zu deterministischen Vorstellungen betont der Schicksalsglaube jedoch die Unausweichlichkeit nur des *Ergebnisses* (der „Bestimmung“) eines Vorgangs oder einer Biografie, billigt dem Individuum jedoch mitunter durchaus die Möglichkeit freier Willensentscheidungen zu, mit denen es den Eintritt des vorbestimmten Ergebnisses freilich nicht beeinflussen, jedenfalls nicht verhindern kann. Klassische Beispiele für dieses paradoxe Moment in der schicksalgläubigen Weltauffassung finden sich in der antiken Sagenwelt, etwa in den Geschichten des Ödipusoder des Odysseus, deren Protagonisten in ihren Handlungen frei sind und alles unternehmen, um ihrer (durch Orakel prophezeiten) schicksalhaften Bestimmung zu entgehen, letztlich aber gerade dadurch ihr vorherbestimmtes Schicksal selbst realisieren. Dagegen schließt der strenge Determinismus die Existenz freier Willensentscheidungen und dadurch bestimmter Handlungen von vornherein aus, insoweit er von einer mechanistischen Vorbestimmtheit aller kontingenten Ereignisse – also auch des menschlichen Wollens und Handelns – durch bekannte und unbekannte Kausalfaktoren ausgeht und dementsprechend weniger am Ergebnis der Bestimmung (dem Schicksal) interessiert ist, sondern daran, die strikte Abhängigkeit aller Phänomene einschließlich aller scheinbar selbstbestimmten Lebensvorgänge von vorgegebenen Ursachen in den Blick zu nehmen. Einig sind sich das schicksalgläubige und das deterministische Weltbild indes in der Betonung der Unausweichlichkeit und Alternativlosigkeit der Realität. Das kann zu einer eher passiven, schicksalergebenen (fatalistischen), bisweilen gleichgültigen oder – auch ethisch – indifferentenLebenseinstellung führen und das Streben nach Selbstbestimmung und Weltveränderung als Illusion begreifen lassen.

Wikipedia: Schicksal 8.3.2023

Theaterpädagogischer Praktischer Teil

Thema: Einstieg ins Genre Mystery-Thriller

Eintauchen in die Stimmung des Genres
Alle Schüler:innen sitzen im Kreis.
Es gibt eine kurze Einführung zum Genre Mystery:
Das Wort Mystery kommt aus dem Englischen und bedeutet so viel wie „Geheimnis“ oder „Rätsel“. Dieses Genre ist eine Mischung aus Horror und Fantasy, es ist gekennzeichnet durch unheimliche, übernatürliche, geheimnisvolle Stimmungen und Ereignisse. Nicht alles muss hier rational erklärbar sein.

Jetzt schließen alle Schüler:innen die Augen:
Der/die Spielleiter:in gibt eine Einführung, z.B.: „Wir befinden uns auf einem Friedhof, es ist nebelig, eine Gestalt ist zu erkennen, sie streut Sand über die Gräber.“ Die Schüler:innen werden nun aufgefordert, die Situation noch genauer zu beschreiben.
Sollten die Schüler:innen nicht gleich einen Einstieg finden, kann mit Fragen unterstützt werden: „Wonach riecht es?“, „wie fühlt sich die Luft an?“, „welche Geräusche sind zu hören?“, „was fühlt ihr auf eurer Haut?“, „was seht ihr noch?“

Die Szenerie wird so genau wie möglich beschrieben und ausgemalt

Nun übernimmt wieder der/die Spielleiter:in: „Eine zweite Gestalt erscheint, ist es ein Mensch oder Tier? Was passiert nun?“

Reflexion:
- Wie habt ihr euch in der Übung gefühlt?
- Was hat der Körper für Zeichen der Anspannung gesendet?
- Welche Filme kennt ihr aus dem Genre Mystery Thriller?
- Welche Elemente tauchen in den Filmen die ihr kennt immer wieder auf?

Thema: Wer bin ich, was macht mich aus

Dem Namen eine Bedeutung geben
Kennt ihr die Bedeutung eurer Namen? Spielt diese Bedeutung für euch eine Rolle?
Ihr könnt euren Namen aber auch selbst eine Bedeutung geben. Das wird so gemacht:

Alle Schüler:innen nehmen sich ein Papier und schreiben in großen Buchstaben Ihren eigenen Namen darauf.
Nun wird mit jedem Buchstaben des Namens nach einer Eigenschaft gesucht, die mit dem Buchstaben beginnt und zur Persönlichkeit passt.

Z.B.

V	I	R	G	I	N	I	E
e	n	e	e	n	a	n	i
r	d	l	h	t	t	t	n
a	i	i	e	e	u	u	s
n	v	g	i	r	r	i	a
t	i	i	m	e	v	t	m
w	d	ö	n	s	e	i	
o	u	s	i	s	r	v	
r	e		s	i	b		
t	l		v	e	u		
u	l		o	r	n		
n			l	t	d		
g			l		e		
s					n		
v							
o							
l							
l							

Im Anschluss können alle Schüler:innen ihre Eigenschaften den anderen vorstellen, wenn Sie das möchten.

Nach dem gleichen Prinzip können auch die Namen von Virginie oder Mas mit Eigenschaften der Figuren aus dem Stück (wie im Beispiel) belegt werden.
Als weitere Alternative bietet sich an, Ein Wort, zum Beispiel „Ritual“ zu nehmen und nun sollen die Schüler:innen Adjektive suchen, die dazu passen.

Thema: Pflichten, Aufgaben, Traditionen

Mas und Virginie haben Aufgaben und Pflichten zu erfüllen.
Beide haben Angst, dass ein Brechen dieser Pflichten, dieser Aufgaben, Konsequenzen auf sie selbst aber auch auf die Ruhe der Toten haben würde.

Gesprächs Anregungen

- Welche Pflichten, Aufgaben und Traditionen kennt ihr, was kommt euch dabei in den Sinn? Tauscht zu zweit aus und teilt anschließend einige Punkte im Plenum.

- Gibt es Aufgaben, Pflichten, die dein Umfeld von dir erwartet, weil du ein Mädchen bzw. ein Junge bist? In der Familie, im Freundeskreis?

- Kennst du gefährliche Rituale oder Bräuche im Zusammenhang mit Traditionen? Aus Geschichten, Filmen, Büchern?

- Hast du auch mit Freund:innen Abmachungen oder Rituale? Symbole, die euch wichtig sind, euch verbinden?

- Gibt es in deiner Familie Traditionen, Rituale, Bräuche? Welche findest du schön, welche magst du nicht - und warum?

- Welche Auswirkungen könnte die Liebe auf starre Vorurteile und Vorverurteilungen haben? Kann die Liebe ein Weg sein, diese zu transformieren oder gar aufzulösen?

Eine Collage aus Tradition

In Kleingruppen von 4-5 Personen überlegen sich die Schüler:innen Rituale und traditionelle Handlungen, die in Ihrem Leben eine Rolle spielen. (Geburtstag, Weihnachten, Religion, Alltag…)
Nun überlegt jede Gruppe wie das Ritual/die Handlung spielerisch dargestellt werden könnte. Und studiert es ein.
Im Plenum werden die Szenen präsentiert.

Nach jeder Szene findet eine kurze Reflexion statt:

- Welches Ritual, welche traditionelle Handlung haben wir gesehen?
- Welche Bedeutung hat diese(s) für die beteiligten Personen, oder auch Gesellschaftlich?
- Welche Gefühle und Erinnerungen verbindet ihr damit?
- Wenn es nicht mehr da wäre, würdet ihr es vermissen?

Thema: Macht – Wolf – Mensch und Natur

Der mordende Wolf

- Die Schüler:innen verteilen sich im Raum und schließen die Augen
- Die/der Spielleiter:in bestimmt durch eine Berührung an der Schulter einen Wolf (ohne dass es die anderen mitbekommen)
- Alle Schüler:innen öffnen auf Kommando die Augen und gehen durch den Raum. Wenn sich zwei Schüler:innen begegnen, so schauen sie sich in die Augen
- Aufgabe des Wolfes ist es, durch ein eindeutiges Zeichen der Augen (Zwinkern) die anderen Mitspielenden umzubringen. Hat eine Schüler:in das Gefühl, sie/er wurde gerade umgebracht, geht sie/er noch zwei bis drei Schritte ganz normal weiter und bricht dann sterbend zu Boden.
- Hat aber ein anderer Schüler:in den Wolf beim Morden erwischt oder hat einen Verdacht, so sagt er/sie laut „Stop“ - alle Schüler:innen bleiben sofort stehen - und er/sie sagt einen Namen.
- Hat die/der Schüler:in den Wolf damit entlarvt, so stirbt der Wolf, ist der Verdacht jedoch falsch, so muss der/die Schüler:in selbst sterben.
- Ist der Wolf gefunden ist das Spiel vorbei
  Im Anschluss gibt es die Totenbefragung: durch wen seid ihr gestorben?

Wichtig:

- Nicht schummeln! Wenn jemand das Gefühl hat, umgebracht worden zu sein, nicht einfach weiter gehen!
- Tote können nicht sprechen, also dürfen sie keinen Verdacht mehr äußern

Reflexion:

- wie fühlt es sich an, der Wolf zu sein und befürchten zu müssen jeder Zeit entlarvt zu werden?
- Wie fühlen sich die Bürger:innen mit der Angst jederzeit ermordet werden zu können?

Jäger und Wolf

In dieser Übung wird mit imaginierten Pistolen auf die „Wölfe“ = Mitschüler:innen geschossen. Es ist in jedem Fall ratsam, dies mit den Schüler:innen zu refaktieren. Wie fühlt es sich an „Waffen“ zu benutzen? Wie ist das Machtgefälle zwischen Jäger (Mensch) und Wolf (Natur)? Wo und wie finden wir ein ähnliches Machtgefälle zwischen Mensch und Natur wieder?

Zur Übung:

- Die Schüler:innen stehen in Kreis, alle sind mit imaginären Pistolen ausgestattet, die sie rechts und links in der Hand halten.
- Ein:e Mitspielende:r ruft Namen einer/eines anderen Mitspielenden, damit wird diese:r als Wolf enttarnt.

- Der Wolf versucht zu fliehen, indem er sich so schnell wie möglich duckt.
- Die Kreisnachbar:innen des Wolfes schießen so schnell wie möglich auf den Wolf, dabei rufen sie „Peng!“; Wichtig: Es wird nur in Schulterhöhe geschossen!!!
- Hat sich der Wolf zu langsam geduckt, so ist er erschossen und scheidet aus. War er jedoch schnell genug, so scheidet der/diejenige Jäger:in aus, der/die langsamer geschossen hat. (Sagt ein/e Schüler:in nicht „Peng“ scheidet sie/er auch aus)
- Alle Schüler:innen nehmen wieder die Jäger:innenhaltung ein, auch ein überlebender Wolf wird wieder zum/zur Jäger:in.
- Als nächstes ruft der/die Ausgeschiedene einen Namen. Die Person ist gleichzeitig auch Schiedsrichter:in, des nächsten Duells.
- Das Spiel endet, wenn nur noch zwei Spieler übrig sind.

Schreibübung zur Nachbereitung

„Keine Aufregung.
Das ist nicht das Ende.
Das ist erst der Anfang.“

Schreibübung:
Wie geht es weiter? Welcher Anfang wohnt im Ende? Erfinde die Geschichte, wie es weiter geht.

Diskutieren und Interpretieren

In der Auseinandersetzung mit den Themen des Stückes sind wir über einige Sätze gestolpert, die eine Diskussion und einen Austausch ermöglichen könnten:

Denn der Mensch ist dem Menschen ein Wolf, kein Mensch. Das gilt zum mindesten solange, als man sich nicht kennt.

Aus der Komödie *Asinaria* (Eseleien) von Titus Maccius

Thomas Hobbes schrieb im 17. Jahrhundert :
Der Mensch ist ein Gott für den Menschen, und: Der Mensch ist ein Wolf für den Menschen; Jener, wenn man die Bürger untereinander, dieser, wenn man die Staaten untereinander vergleicht. Dort nähert man sich durch Gerechtigkeit, Liebe und alle Tugenden des Friedens der Ähnlichkeit mit Gott; hier müssen selbst die Guten bei der Verdorbenheit der Schlechten ihres Schutzes wegen die kriegerischen Tugenden, die Gewalt und die List, d.h. die Raubsucht der Wilden Tiere, zu Hilfe nehmen.

https://prlbr.de/2019/homo-homini-lupus/

Tötet ein Wolf einen Menschen ist er ein Mörder.
Tötet ein Mensch einen Wolf ist er ein Jäger.

Szene aus dem Stück Wolf von Theo Fransz

Szene 4. Friedhofsbegegnung

SIE Er stand auf der Beerdigung meines Vaters.
Zwischen den Dorfbewohnern.
Er war ein Fremder hier.
Die Dorfbewohner sprachen nicht mit ihm
Und er nicht mit ihnen.
Er stand einfach nur da.
Es hatten schon fast alle den Friedhof verlassen,

Ich streute noch das letzte bisschen Sand
über das Grab meines Vaters ...

SIE Du bist nicht von hier.

ER Ist das eine Frage?

SIE Kanntest du ihn?

ER Das sind zwei Fragen.

(Sie lächelt streut weiter)

ER Darf ich dich was fragen?

SIE Das machst du ja schon.

ER Warum streust du Sand?

SIE Ohne besonderen Grund. Einfach so.

ER Ach ja?

(Sie wendet sich ab.)

SIE Bist auch Jäger?

ER Ja. So könnte man es nennen.

SIE Wie meinst du das?

ER Ich bin damit fertig.

SIE Genug Tiere getötet?

ER Mehr als genug.
Ich kann kein rotes Fleisch mehr sehen.
Kanntest du ihn?

SIE *(zum Publikum)* Diese Augen hatte ich früher schon mal gesehen.

Es ist, als ob ein Licht aus ihnen strahlt.

Wenn man im Dunkeln eine Kerze davorhalten würde,
dann würde man, reflektiert in seinen Augen,
tausend kleine Flammen tanzen sehen.
Als ob man mit einer Taschenlampe
in die Augen einer Katze,
eines Hundes leuchtet.

Er hatte etwas Animalisches.

ER Hab ich was Falsches gesagt?

SIE *(streut weiter Sand)* Wo kommst du her?

ER Aus der Stadt.

SIE Aus der Stadt?
(streut weiter Sand, diesmal aufgeregter)
Dann bist du wahnsinnig weit weg von zu Hause.
Alles ist hier wahnsinnig weit weg.
Hier möchte doch niemand tot über dem Zaun hängen.
Jedenfalls nicht, wenn man nicht von hier ist?

Fährst du nachher wieder nach Hause?

ER Nein. Ich bleibe hier.

SIE Du bleibst?

ER Ja.

SIE Wie lange?

ER Bis zum letzten Vollmond.

SIE Niemand aus der Stadt kommt jemals hierher,
um auf den dreizehnten Vollmond zu warten.
Das ist der blauen Mond.
Ein Hexenmond.

Wenn jemand so verrückt ist, hierher zu kommen,
und hier auf den letzten blauen Mond zu warten,
dann ist das entweder eine Hexe, ein Vampir,
ein Astronom, der sich verirrt hat, oder ...

ER Ein Werwolf.

SIE Sag das bloß nicht laut,
die Leute hier sind nämlich sehr abergläubisch. *(lacht)*

ER Es ist ruhig hier.

SIE Ja. Wie ausgestorben. *(sie wird ernst)*

ER *(zum Publikum)* Sie wusste, dass der dreizehnte Vollmond

der blaue Mond genannt wurde.
Das war der Mond, der mich wieder verwandeln
und zurück zu den Göttern bringen würde.

Einmal alle zwanzig Jahre
gibt es zwei blaue Monde in einem Kalenderjahr.
In den Monaten Januar und März,
wenn der Februar keinen Vollmond hatte.

Zwanzig Jahre.

Ich war hier nun lange genug gewesen.
Ich war fertig und hatte das Töten satt.
Die Mordlust war verschwunden.

(Er dreht sich zu ihr. Sie geht ab.
Er wirft seine Jacke fort und beginnt zu schaufeln. Es gelingt ihm nicht, bei der Sache zu bleiben, unterbricht seine Arbeit, wittert einen bestimmten Geruch)

Aufgaben zum Text

- *Lest die Szene in verteilten Rollen (ihr könnt auch so lesen, dass reihum jeder einen Abschnitt liest)*

- *Versucht folgende Fragen zu beantworten:*
    - *Wo spielt die Szene?*
    - *Wie sieht es dort aus? Wie könnte die Bühne aussehen?*
    - *Wer spielt in der Szene?*
      Was ist über diese aus der Szene zu erfahren?
      Wie stehen die Figuren zueinander?
    - *Was passiert in der Szene?*
    - *Welches Gefühl vermittelt diese Szene?*

- *Die Szene nachspielen*
    - *In verteilten Rollen wird die Szene erneut gelesen*
    - *Nun wird der Text beiseitegelegt und die Szene wird aus der Erinnerung nachgespielt.*
    - *Gemeinsam wird überlegt welche Geräusche in dieser Szene zu hören sein könnten, die das Genre des Mystery Thrillers untermalen könnten (Wind, Musik, Tiere)*
    - *Die Szene wird noch einmal wiederholt und dieses Mal hinterlegen die nicht spielenden Schüler:innen die Szene durch Geräusche. Achtung: wenn gesprochen wird müssen die Geräusche leiser sein!*

WolfsQuiz – wie gut kennst du dich mit Wölfen aus?

1. Wie weit laufen Wölfe durchschnittlich am Tag?

- **A** 20 Kilometer pro Tag
- B 40 Kilometer pro Tag
- C 70 Kilometer pro Tag

2. Was meinen Wissenschaftler, wenn sie bei Wölfen von „Gesundheitspolizei“ sprechen?

- **A** Dass Wölfe eher kranke, schwache und alte Huftiere fressen.
- **B** Dass Wölfe regelmäßig von Beamten der Bundespolizei auf Krankheiten untersucht werden.

3. Wie nennt man die typische Wolfsspur?

- A Geschnürter Trab
- B Getrabte Schnur
- C Schräger Trab

4. Was ist die Ranzzeit?

- A Die Zeit, in der Wölfe von ihren Eltern und älteren Geschwistern lernen.
- B Die Phase, in der ältere Wölfe an Kraft und Ausdauer verlieren und dadurch . auch einen eigenen Geruch entwickeln.
- C Die einmal im Jahr stattfindende Paarungszeit bei Wölfen.

5. Was Können Wölfe besonders gut?

- A Riechen und hören.
- B Sehen und fühlen.
- C Singen und tanzen.

6. Der Wolf kann seine Artgenossen, andere Tiere und Menschen auf bis zu ... Entfernung rieche

- A 750 Meter
- B einen Kilometer
- C 2,5 Kilometer
- D 4 Kilometer

7. Wo können Wölfe leben?

- A Überall dort, wo es genügend Beutetiere gibt.
- B Nur in der Wildnis.
- C Im tiefen, dunklen Wald.

8. Wie lautet der lateinische Name des Wolfes?

- A Lupis Canus.
- B Canis lupus.
- C Panis Pupus.

9. Wolfspaare ...

- ○ A bleiben ein Leben lang zusammen.
- ○ B trennen sich, wenn die Jungwölfe das Rudel verlassen.
- ○ C trennen sich kurz nach der Paarung.
- ○ D trennen sich, wenn ein anderer Rüde im Gebiet auftaucht.

10. Wie lange war der Wolf in Deutschland ausgestorben?

- ○ A 50 Jahre
- ○ B 100 Jahre
- ○ C 150 Jahre
- ○ D 200 Jahre

11. Ein Wolfsrudel besteht aus…

- ○ A mehreren jungen, männlichen Wölfen.
- ○ B mehreren weiblichen Wölfen.
- ○ C mehreren weiblichen Wölfen und ihren Welpen.
- ○ D Mutter, Vater und deren Kindern.

12. Wie schnell kann ein Europäischer Wolf rennen?

- ○ A Bis zu 35 km/h.
- ○ B Bis zu 50 km/h.
- ○ C Bis zu 65 km/h.
- ○ D Bis zu 80 km/h.

Quiz Auflösung

Richtig ist:

1. Antwort B
   Auf der Suche nach Beute laufen Wölfe im Schnitt 40 Kilometer am Tag. Wenn sie abwandern, um ein eigenes Revier zu besetzen, sogar bis zu 70 Kilometer.

2. Antwort A
   Durch die Auswahl der kranken und schwachen Tiere wird der Gesundheitszustand der Beute-Population gestärkt.

3. Antwort A
   Wie auf einer Perlenschnur aufgereiht, ziehen sich die Spuren durch die Landschaft: Der Wolf hat die Hinterpfote an der Stelle abgesetzt, wo vorher die Vorderpfote auf den Boden trat. Füchse können das übrigens auch. Beim schrägen Trab dagegen liegen Abdruck von Vorder- und Hinterpfote schräg nebeneinander. Das sieht man oft bei Hunden.

4. Antwort C
   Ranzzeit bezeichnet die Zeit, in der sich Wölfe verpaaren – meist im späten Winter.

5. Antwort A
   Riechen und hören können Wölfe besonders gut

6. Antwort C
   Er nimmt seine Witterung über 2,5 Km auf. Und auch sein Gehörsinn ist um einiges besser als unserer. Er nimmt Töne bis zu 40 Kilohertz wahr. Zum Vergleich: Der Mensch nur bis zu 20 Kilohertz.

7. Antwort A
   Wölfe sind sehr anpassungsfähig. Sie können überall dort leben, wo sie genug Nahrung finden.

8. Antwort B
   Der lateinische Name des Wolfes lautet Canis Lupus.

9. Antwort A
   Die Eltern, Rüde und Fähe, führen eine **monogame** Partnerschaft, sind gemeinsam das Oberhaupt des Rudels und bleiben ein Leben lang zusammen.

10. Antwort C
    Die Spuren des Wolfs verlieren sich 1850 in Brandenburg. Seit der Wiedervereinigung stehen Wölfe bei uns unter Schutz. Im Jahr 2000 kamen das erste Mal seit der Ausrottung wieder Welpen in freier Wildbahn zur Welt.

11. Antwort D
    Rüde und Fähe leben in einer monogamen Partnerschaft, ziehen ihre Jungen zusammen auf und passen darauf auf, dass kein fremder Wolf das Territorium betritt.
    Ab dem dritten Lebensjahr verlassen die Jungwölfe das Rudel auf der Suche nach einem Revier.

12. Antwort B
    Mit 50 km/h ist der Wolf ist nicht nur schnell, durchschnittlich legt er am Tag auf seinen Streifzügen 45 Kilometer zurück.